

**Verein
für Geschichte
und
Heimatspflege
Soest**



50

Mitteilungen

**mit dem Veranstaltungsprogramm
bis Dezember 2021**

Gärten in Soest und Umgebung

ISSN 1437-1820

An die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest e. V.

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir leben fürwahr in epochalen Zeiten: Die meisten von uns werden die Mondlandung 1969 verfolgt haben, waren Zeuge der deutschen Wiedervereinigung, haben die Jahrtausendwende erlebt und werden seit nunmehr anderthalb Jahren von einem weltweiten Krankheitsphänomen bis ins tägliche Leben hinein mitbestimmt. Auch unser Vereinsleben ist davon betroffen; und es hat dazu geführt, dass viele unserer geplanten Veranstaltungen nicht oder nur mit Verzögerung oder in einem anderen Medium stattfinden konnten. Wir danken für Ihr Verständnis und Ihre Geduld in diesen außergewöhnlichen Zeiten!

Trotz dieser schwierigen Bedingungen ließ und lässt sich im 140. Jahr des Bestehens unseres Vereins aber dennoch das eine oder andere realisieren. So konnten unser Dorfspaziergang in Ampen, der Rundgang zu den Fachwerkschnitzereien in Soest und jüngst der traditionelle Schnadegang durchgeführt werden.

Nach wie vor sind auch unsere Online-Angebote wie Podcasts, Video-Vorträge etc. gut nachgefragt, was uns darin bestärkt, auch in diesem Medium immer wieder etwas Neues anzubieten. Besuchen Sie deshalb gerne die Homepage des Geschichtsvereins oder abonnieren unseren Newsletter, damit Sie über Neuigkeiten informiert werden.

Ganz besonders viel Zuspruch bekam unsere Ausstellung historischer Ansichtskarten von Soest im ehemaligen Glühlampenwerk Merkur. Diese wird übrigens am Tag des offenen Denkmals (12. September) noch einmal zu sehen sein!

Apropos Ausstellung: Da sich ein Jubiläumsfest im klassischen Sinn mit Aktivitäten im Burghof-Areal, wie es zum 28. August anvisiert worden war, in diesem Jahr nicht planen ließ, werden wir in Zusammenarbeit mit dem Einzelhandel im September mit einer Schaufensterausstellung auf die vielfältigen Aktivitäten und Tätigkeitsfelder des Geschichtsvereins in seiner langen Geschichte aufmerksam machen. Vorstandsmitglied Joachim Grade und der Soester Designer Thomas Drebusch haben diese Ausstellung mit 14 ausgewählten Beispielen zusammengestellt.

Nicht zuletzt mit einer solchen Ausstellung lässt sich zeigen, „was etwa aus diesen Tagen des Glanzes und der Größe (der Stadt Soest des Mittelalters, G.K.) noch könnte geblieben sein. Und da finden sich vor allem zwei Dinge: die Kirchen und die Gärten.“ So schreibt der Dichter Rainer Maria Rilke. Und um diese, die Gärten, soll es in den vorliegenden Mitteilungen gehen.

Die Gärten in der historischen Altstadt sind in ihrer Bedeutung kaum zu überschätzen. Sie prägen das Erscheinungsbild der Stadt ganz entscheidend und verdienen in Zeiten, wo es um Lebens- und Aufenthaltsqualitäten einer Stadt, wo es um Klimaanpassung und Frischluftschneisen geht, mehr Aufmerksamkeit denn je. Carde H'loch gibt in ihrem Essay eine allgemeine Einführung und Übersicht in die Thematik, wohingegen Hans A. Peters ein konkretes Beispiel eines außergewöhnlich großen und gelungenen privaten Gartens im unmittelbaren Umland vorstellt.

Genießen Sie Ihren eigenen Garten oder besuchen sie die öffentlichen Grünanlagen der Stadt, und lassen Sie den Glanz und die Größe der Vergangenheit (und der Gegenwart) auf sich wirken!

Günter Kükenshöner

Soester Gärten

Besucher der Stadt, die – vielleicht – von den vielen Kunstdenkmälern oder dem mittelalterlichen Stadtbild angelockt werden, stellen beim Schlendern durch die malerische Altstadt überrascht fest: Soest ist ja grün!

„Was dem Fremden besonders auffällt, ist das Grün alter Gärten und das Grün des Gesteins. Sämtliche alten Kirchen – und es gibt deren noch eine gute Handvoll, ob auch der Krieg manches zerstörte – leuchten bei sonnigem Wetter in einem intensiven, fast ‚giftigen‘ Gorgonzola-Ton. Es ist ein glaukonithhaltiger Mergelstein von den Höhen südlich der Stadt.“ (Schulze-Vellinghausen, S. 174)

Die an den Radialstraßen gelegenen, ehemaligen großen Grundstücke der Patrizier- und Adelshöfe mit ihrer Randbebauung waren und sind z. T. noch von großen Mauern ringförmig umgeben. Diese großen Grundstücke wurden im Lauf der Zeit (oft erbschaftsbedingt) unterteilt. Die übermannshohen Außenmauern blieben erhalten, während auch im Inneren direkt auf den Grenzlinien der einzelnen Parzellen weitere Mauern in charakteristischer Bauweise (gebrochener Grünsandstein, zweischalig, runder „Soester Sattel“ als Abschluss) errichtet wurden. Z. T. sind sogar Datierungen durch eingemauerte Münzen als Zufallsfunde möglich (bspw. fand sich beim Einsturz einer Gartenmauer an der Nöttenstraße eine Datierungsmünze – 3 Stüber – aus dem Jahr 1802).

Viele der großen Häuser wurden in Kriegszeiten (30-jähriger und Siebenjähriger Krieg, 2. Weltkrieg) zerstört, verfielen, wurden abgerissen. Aus ihren Resten wurden oft neue Mauern errichtet, mit denen die neuen Grenzen markiert wurden.

Die dahinter liegenden Gartengrundstücke sind zwar durch die hohen Grenzmauern voneinander geteilt, sie bilden innerhalb ihrer Randbebauung aber immer noch zusammenhängende großzügige Grünbereiche, da sie nicht durch Wege oder Gassen getrennt sind. So sind hier auch noch hohe Bäume möglich, die woanders in der Stadt wegen des Verkehrs, der „Verkehrssicherungspflicht“ und der Abstandsregelungen in öffentlich genutzten Bereichen nur ungern gesehen sind.

Aber auch wo Straßen und Gassen die Grüengebiete durchschneiden, schaffen die grünen, bewachsenen Mauern mit überlappendem meterhohen Efeubewuchs und den darüber ragenden großen Bäumen Verbindungen über die Gassen hinweg, so dass der Gang durch die Gassen oft wie durch einen grünen Tunnel führt.

Auch in anderen mittelalterlichen Städten finden wir innerhalb der Stadt Straßengrün, kleine begrünte Höfe oder gelegentlich kleinere öffentliche Grünbereiche, wie z. B. ehemalige Friedhöfe, Klösterhöfe (Lübeck). Die Besonderheit des Grüns in Soest sind die von den alten übermannshohen Sandsteinmauern eingeschlossenen versteckten Gärten. Oft ergeben sie mit angrenzenden Gärten große zusammenhängende Grünflächen:

„Flach aufeinandergeschichtet liegen die grünen Sandsteine, übermannshoch, von Efeu überwuchert, und machen die Gärten zu Inseln. Und wie man anderwärts zwischen Heckenwegen geht, so schritt ich hier auf kaum wagenbreiten Wegen

durch torlose Mauern, die sich dahinschwangen, wie die Gärten es wollten, die sie verbargen, ahnte den rotblühenden Zierapfel, die rosigschäumende japanische Kirsche, den Goldregen, dem Flieder, der so hoch gewachsen war, daß er, wenn er erst blühte, wie ein strotzender Blumenstrauß auf der Mauer sitzen und den Vorübergehenden mit dem Geheimnis des verschlossenen Gartens verlocken würde.“

(Hanna Stephan)

Das unregelmäßige Bruchsteingefüge in seinen Grünschattierungen wirkt selbst eher wie ein weiteres pflanzliches Element als eine gebaute Begrenzung. Darüber wächst das uralte Efeu mit teilweise armdicken gewundenen Stämmen, mit seinen je nach Alter unterschiedlichen Blattformen und mit Beeren oder Blüten besetzt, die unzähligen Bienen und Vögeln Nahrung bieten.

In den Ritzen der Mauern aus dem verwitternden Gestein mit Fossileneinschlüssen aus der Kreidezeit kann sich die „Soester Mauervegetation“ entwickeln, wie bspw. Zimbelkraut, Mauerraute, Tüpfelfarn, Habichtskraut, wilde Erdbeeren... (vgl. Heinz Töns, S. 77). Die Mauern selbst erscheinen so in ihrer Lebendigkeit wie vertikale Gärten und schaffen eine Verbindung zwischen Architektur und Vegetation, Gebautem und Gewachsenem. Licht und Schatten modellieren die raue Oberfläche mit ihren Vorsprüngen und Vertiefungen zu einem Relief.

Der erste Eindruck der von den hohen Mauern begrenzten Gassen kann bei den Besuchern ganz unterschiedliche Gefühle auslösen: „abweisend, kalt, unfreundlich“ waren genannte erste Eindrücke (die bei anderer Jahreszeit und Lichtverhältnissen später revidiert wurden) und „Vor lauter Mauern kann man ja von der Stadt gar nichts sehen!“ Im Gegensatz dazu steht die Begeisterung des Künstlers Paolo Martinuzzi über die Mauern, die ihn mit ihrer lebendigen Struktur und den changierenden Grüntönen bei unterschiedlichen Licht- und Luftverhältnissen an die Kanäle in seiner Heimatstadt Venedig erinnerten. Der Schriftsteller Schulze-Vellinghausen formuliert 1954 seine Eindrücke folgendermaßen:

„Dieser seltsame Farbeindruck wirkt je nachdem begeisternd oder auch beunruhigend. Sensible Naturen können sich ihm kaum entziehen. So ist es kaum zu verwundern, dass vor etwa 50 Jahren, als man die expressive Gestik innerhalb der Natur zu entdecken unternahm, Soest auf die Maler des deutschen Expressionismus eine merkwürdige Faszination ausübte.“



Roßkampffsgasse

Der Grünzusammenklang von Gärten und Grünsandsteinmauern inspirierte (und inspiriert) immer wieder einheimische und auswärtige Künstler.

Über den Worsweder Maler Otto Modersohn, der seine Kindheit und Jugend in Soest verbrachte und die Stadt und ihre Gärten auch in späteren Jahren wiederholt besuchte, schreibt der Dichter Rilke:

„ (...) Aber so sind die Gärten von Soest. So liegen sie, einer neben dem anderen, Straßen entlang, jeder in seinen vier Mauern, über welche nur die Wipfel rauschend herüberraigen.

Und dann ist es einmal Sonntagnachmittag, und man geht so eine leere Gartengasse entlang, umgeben vom Geräusch der eigenen Schritte, so geht man und schaut die Baumkronen an und denkt sich die Gärten dazu, aus denen sie hinaufgewachsen sind. (...) Man hört nur die Stimmen manchmal, wenn man an den Mauern vorübergeht, doch sie scheinen weit her zu kommen von einem fernen Orte oder aus einer fernen Zeit. (...) Denn Soest war einmal eine große Stadt. Und wenn man da aufwächst, so denkt man immerfort an die Vergangenheit. Wie alles wohl war, denkt man und man wird nicht müde zu suchen, was etwa aus diesen Tagen des Glanzes und der Größe noch könnte geblieben sein. Und da finden sich vor allem zwei Dinge: die Kirchen und die Gärten.“

Die Umgrenzung durch die hohen Mauern auf den Grundstücksgrenzen bedeuteten für die Bewohner keine Isolierung oder Abschottung und verhinderten nicht die sozialen Kontakte. Die durch mündliche Erzählungen und Fotos belegten freundschaftlichen und nachbarschaftlichen Beziehungen waren eng, Einladungen zum Aufenthalt im Garten und geselligen Beisammensein waren häufig.

Der Garten wurde und wird als erweiterter Wohnraum genutzt und auch entsprechend gestaltet. Durch Elemente wie höher gelegene Lauben und Sitzplätze, den „Berg“ an der Mauer, auf dem gern am Nachmittag gesessen und mit den Vorübergehenden Grüße getauscht wurden – das alles war eine Verbindung zwischen drinnen und draußen.



Otto Modersohn (Mitte) mit Martha Fromme (rechts) vor dem Gartenhäuschen des Friesenhausenschen Hofes, Steingraben 10). Foto: privat

Gegenseitige Gartenbesuche und der Austausch von Pflanzenablegern, Blumenzwiebeln, Früchten und auch von Gestaltungsideen bezog alle Generationen mit ein und verbanden die Bewohner nicht nur mit ihrer eigenen Familie. Die Lehrerin Martha Fromme lud z. B. auch ihre Schulkinder gelegentlich „zur Belohnung“ in ihren „Zaubergarten“ am Steingraben ein, wo ihnen auch Gartenmärchen vorgelesen wurden, was den Kindern bis ins hohe Alter in bester Erinnerung blieb.

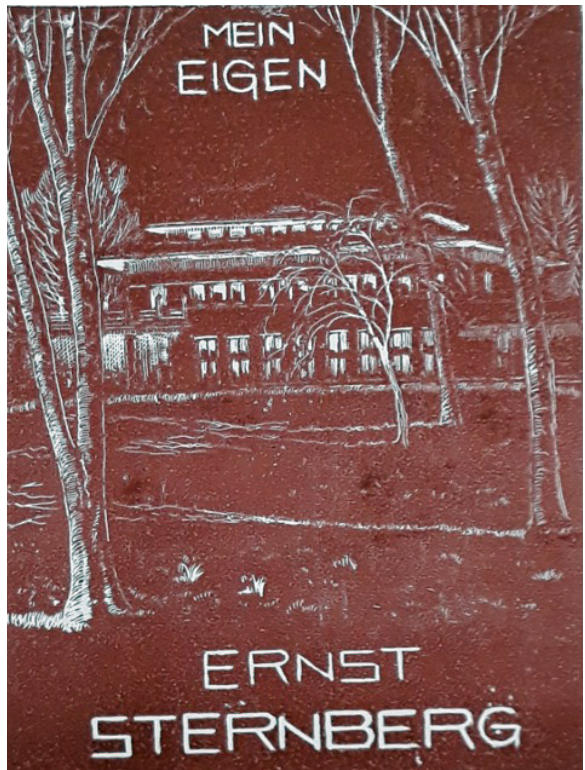
Eine Nachbarin erzählte mir auch vom „Mauerlaufen“ ihrer Kindheit, wobei die Kinder über die inneren Mauern der Gärten von der Lavauengasse bis zum Wall laufen (bzw. sich durch das Efeu winden) konnten, um Freunde in entfernteren Gärten zu besuchen, ohne jemals eine Straße oder Gasse überqueren zu müssen.

Die Soester Dichterin Ida Wagner schreibt über ihren Kindheitsgarten (und den Maler Christian Rohlf's, den sie oft beim Skizzieren und Malen im Garten beobachtete):

„Er (Rohlf's) liebte sehr unsere kleinen Gärten, die alle das Gemeinsame der Charakteristik hatten, dass sie durch hohe, grüne Sandsteinmauern von der Außenwelt abgeschlossen waren. Wie Schatz hütende Berge muteten uns diese hohen Mauern an, die das Paradies unserer Kindheit umgaben und uns seine Wunder erschlossen in Blumen und Tieren, in plätschernden Brunnen, im Wind, der in den Bäumen singt.“

Die Gärten bleiben nicht in ihrem ursprünglichen Zustand. Sie verändern sich mit ihren Besitzern, sie werden wegen veränderter Bedürfnisse und ästhetischer Ansprüche umgestaltet – weil die Familie wächst, weil man alt wird, aus finanziellen Gründen, weil man ein Erbe teilen muss.

Die immer kleiner werdende Parzellierung sieht man heute auch im Stadtbild, wo mit der zweifelhaften Verheißung geworben wird: „Hier entstehen in einem der schönsten Gärten komfortable Eigentumswohnungen“. Gärten als Baulücke? Vom schönsten Garten ist da nicht mehr viel geblieben...



Ex Libris, Entwurf: Karl H'loch

Die Wertschätzung der Gärten durch ihre Eigentümer zeigt sich nicht nur in dem großen finanziellen und arbeitsintensiven Aufwand über Generationen hinweg, sondern nachhaltig in Erzählungen, Gedichten, Photographien und Gemälden, die rund um diese Gärten entstanden. Sogar testamentarisch wurden Besonderheiten des Gartens den nachfolgenden Generationen ans Herz gelegt (s. Garten Senator Schwartz). Gelegentlich wurden auch Maler beauftragt, die Gärten in ihrer Schönheit zu malen oder bspw. ein Exlibris zu gestalten, das die Freude des Eigentümers an seinem Haus mit Garten erkennen lässt. Oft wurde auch noch ein Gärtner zur Pflege eines großen Gartens beschäftigt, als für die Pflege des Wohnhauses keine Mittel mehr zur Verfügung standen.

Vier Gartenbeispiele

Von vielen großen noch vorhandenen Gärten, die heute noch allen Bewohnern und Besuchern der Stadt mit ihren größtenteils unversiegelten Flächen, üppiger Bepflanzung und altem Baumbestand als „grüne Lunge“ dienen, wähle ich nur vier aus, die innerhalb der Wälle in enger Nachbarschaft liegen und Beispiele für eine sehr unterschiedliche Entwicklung und Nutzung sind.

Sie liegen im westlichen Teil der Stadt in der Nöttenhofe innerhalb der Wälle. Hier gibt es noch einen größeren Zusammenhang von großen Gartenflächen bis hin zur Stadtumwallung (anders als früher vielfach angenommen, zeigen neuere Forschungen, dass dieser Bereich auch im Mittelalter innerhalb großer Gartengrundstücke nur locker bebaut war).

1. Bergenthalpark, Nöttenstraße

Mitte des 19. Jahrhunderts verlegt der Industrielle Wilhelm Bergenthal aus Warstein seine Fabrik und seinen Wohnsitz nach Soest. Er erwirbt das 11.000 m² große Gelände mit mehreren aufstehenden Gebäuden zwischen Steingraben, Jakobi-Nötten-Wallstraße und Nöttenstraße. Das große Gelände wird von ihm nicht wirtschaftlich genutzt, auch wenn die alten Obstbäume im nördlichen Teil erhalten bleiben. Bergenthal pflanzt neue Gehölzgruppen, die aufgrund ihrer kontrastreichen Laubfarben, Blattformen und unterschiedlichen Kronenformen ein malerisches Bild ergeben, und fügt eine Sammlung exotischer Bäume hinzu, die durch Rosen (z. T. als Kaskaden „wie Reifröcke“ über Metallstützen gezogen) und Ziersträucher ergänzt werden. Die Wegeführung gibt immer neue Blicke auf Gehölzgruppen und blühende Sträucher frei. Bis in die 50er-Jahre bleibt der private Garten in dieser Form erhalten.

1950 erwirbt die Stadt den Besitz. Der Künstler und Philosoph Hugo Kükelhaus bezieht die alte Scheune und nutzt sie als Atelier und Wohnung („das unbezahlbare Haus“). Um das Haus herum legt er ein kunstvoll bepflanztes Staudenbeet an. Der Park wird für Benutzer geöffnet, aber abends werden noch die beiden Tore

verschlossen. Dadurch behält der Park über viele Jahre seinen privaten Charakter. Um auf eines der vorhandenen Gebäude besonders hinzuweisen (ein attraktives, unter Bäumen erhöht liegendes Teehäuschen aus dem 18. Jahrhundert), bekommt die Mauer zur Nöttenstraße hin einen Mauerdurchbruch, in den ein schmiedeeisernes Gitter (das Meisterstück eines Soester Kunstschmieds) eingesetzt wird.

Hugo Kükelhaus versucht noch in den folgenden Jahren, das Entfernen von malerischen und markanten Pflanzungen im Park zu verhindern und schreibt Briefe an den Leiter des Grünflächenamtes (z. B. wegen eines krumm wachsenden, rosablühenden Holzapfels, der malerisch vor einer dunklen Eibenhecke steht und im Herbst über und über mit gelben Früchten behängt ist).

Seine Briefe werden zwar vom Empfänger als wertvolle Autographen des international renommierten Künstlers besonders geschätzt – aber die Bäume werden doch entfernt, und die gesamte Anlage wird aus Kostengründen immer stärker vereinfacht. Aus Sicherheitsgründen werden alte und seltene Bäume entfernt, niedrig stehende, mächtige Äste werden abgesägt, die Wege verbreitert und mit schwerem Gartengerät befahren.

Ein paar Jahre lang wird durch mehrere umliegende Jugendkneipen ein Publikum angezogen, das sich im dunklen Park, der nun auch nachts offen steht, unbeaufsichtigt fühlt. Entsprechend werden die Pflanzungen ramponiert, der Park gerät in Verruf.

Mitte der 80er-Jahre ändert sich wiederum die Nutzung, und die Gebäude werden umgebaut: Das große Wohnhaus, in dem in den letzten Jahren wechselnde Mieter untergebracht waren, und das Kükelhaus-Haus werden von der VHS genutzt, die Remise wird eine Altentagesstätte und bietet auch Platz für andere Gruppierungen. Ein größerer Platz vor dem Teehaus ist ursprünglich für Freilichtaufführungen mit Bühne geplant, wird dann aber für die Besucher der VHS und der Tagesstätte als Parkplatz befestigt; auch die Zufahrt zur ehemaligen Remise greift weit in den Park hinein.

Nach und nach etabliert sich der Park zu einem „Kulturpark“, der in vielfältiger Weise von allen Generationen genutzt wird. Dazu passend werden im Park einige von Kükelhaus' großen Stationen zum „Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne“ aufgestellt, die Gros' und Klein faszinieren. Er wird als ruhiger Park geschätzt, der zur Entspannung, Erholung und auch für kleine Spiel- und Sportgruppen (Bowling, Yoga, Gymnastik, Jonglieren) genutzt wird. Auch für eine sonnige Sandkastenecke ist Platz.

Gleich nebenan, hinter einer von dichtem Buschwerk verdeckten Mauer, liegt der Garten Sternberg, dessen große alte Bäume eine Fortsetzung des Bergenthalparks sind. Es gibt keine deutlich sichtbare Zäsur, da die Bäume auch hier dicht an der Grenze stehen und beide Gartenbereiche miteinander verbinden.

2. Villa Sternberg, Roßkampffsgasse 6

Als einer der größten privaten Gärten in der Innenstadt bildet das Grundstück der Villa Sternberg zusammen mit dem benachbarten Bergenthalpark eine eindrucksvolle, nur durch eine Mauer getrennte riesige Grünfläche.

Das Grundstück ist mit dem spätbarocken Wohnhaus an der Nöthenstraße seit 1888 im Familienbesitz und ringsum von den soesttypischen Sandsteinmauern umgeben. Im südwestlichen Teil gab es um 1900 noch einen größeren Nutzgarten für Obst, Gemüse, Beerensträucher mit buchsgefassten Beeten. Ein gewundenes Wegenetz führte durch das mit hohen Bäumen bestandene Gelände zu einem „Berg“, auf dem es wie in den Nachbargärten einen Sitzplatz und auch ein Gartenhäuschen für nachmittägliche Kaffeerunden gab.

Als 1927 im Gartenbereich zur Roßkampffsgasse der kühne Neubau nach den Entwürfen des Berliner Architekten Bruno Paul entstand, war das zwar für manchen Soester ein Schock – aber der Garten mit altem Baumbestand wurde sehr behutsam behandelt. So wurde z. B. der geplante Baukörper nach vorn näher zur Gasse hin versetzt, um zwei herrliche alte Bäume zu schonen (die allerdings 1933 eingingen).

Die Mauer wurde vorn zur Gasse hin geöffnet und auf halber Höhe mit einem Gitter versehen. Eine dahinter gepflanzte niedrige Hecke erlaubte den Blick auf das flache, langgestreckte Wohnhaus, dessen Fassade nach Pauls Plänen mit wildem Wein bepflanzt wurde, um es in die grüne Umgebung zu integrieren.

Vorhandene Gartenpläne aus dem Architekturbüro von Bruno Paul zeigen hinter dem Haus eine Gartengestaltung in drei Ebenen, da das Gelände von Süden nach Norden zum Haus hin ein deutliches Gefälle aufweist. Einige Details der geplanten Anlage wurden nicht verwirklicht (der große Senkgarten), andere erwiesen sich durch die Beschattung der hohen Bäume als nicht dauerhaft (die Steingartenbepflanzung der niedrigen Mauer im rückwärtigen Bereich).

Das Prinzip einer „organischen Architektur“, in der die Umgebung eng mit einbezogen wird, verwirklichte Paul hier in besonderem Maße: *„Greifen schon die Dachkrägen, der Haupteingang, der Dreieckserker und im Westen die kleine Auslucht der Speisekammer in die Umgebung des Hauses hinaus, so suchen auf der Gartenseite Loggia mit Balkon und rundum durchfensterter Wintergarten Fühlung zu Licht und Landschaft. Zehn hohe Fenstertüren auf Erdbodenniveau leiten (...) nahtlos zum Park über und vermitteln im Innern der Wohn- und Aufenthaltsräume (...) das Gefühl, von der Natur durch die Architektur nicht abgetrennt, sondern mit ihr harmonisch verbunden zu sein.“* (Jost Schäfer)

Der engen Verbindung von Innen und Außen dienen auch eine Pergola und der an der Loggia beginnende und am Haus endende Rundweg durch den Garten.

Nach dem Krieg wurden Villa und Garten von der britischen Militärregierung für ihre Zwecke beschlagnahmt. 1949 kam Kurt Sternberg aus Krieg und Gefangenschaft nach Hause zurück. Erst 1959 konnte die Familie wieder ihr Haus beziehen. Im folgenden Jahr wurde die Gartenanlage vereinfacht, das terrassierte Gelände wurde abgeflacht, und es wurden einige neue große Bäume gesetzt. Der Eindruck



Villa Sternberg, Roßkampffgasse 6, Foto: privat

von großzügiger Weite und Tiefe wird durch die Staffelung und Farbwirkung der Bepflanzung betont: Eiben und andere dunkellaubige Bäume im Hintergrund – davor in Höhe, Wuchsform, Laubfarbe und -struktur unterschiedliche Solitärbäume auf der ruhigen, hellen Rasenfläche. Die Wipfel der Bäume im Bergenthalpark schließen sich als Fortsetzung an. Zu dem reizvollen Spiel von Licht und Schatten auf der weiten Rasenfläche kommt noch die Spiegelung des Himmels im Schwimmbekken am Rand des Rundweges hinzu. Jahrzehntelang tummelten sich auch Zwerghühner in lockerer Gruppierung auf dieser Fläche und verstärkten durch ihre Kleinheit noch diesen Eindruck von grenzenlos erscheinender Weite.

Der jetzige Zustand von Haus und Garten zeigt auch nach allen Veränderungen noch die Vorstellungen des Architekten Paul, der zu den Entwürfen für dieses Haus und den Garten gesagt hatte: „Wenn es fertig ist, wird es das Schönste sein, was ich je gemacht habe.“ (...) „Ruhig und vornehm.“ (Jost Schäfer). So ist auch der heutige Eindruck.

3. Garten Senator Schwartz, Nötenstraße 30

Die Geschichte eines Gartens ist auch immer die Geschichte seiner Bewohner. Hier sind es mehrere Generationen einer kunstsinnigen, traditions- und geschichtsbewussten bildungsbürgerlichen Familie, deren letzter Vertreter der Senator Dr. D. Hubertus Schwartz ist, und dessen Forschungen und Schriften wichtige Beiträge zur Soester Geschichte darstellen. Von 1865 bis 1970 ist das Haus Nötenstraße 30 mit seinem großen Hausgarten im Besitz der Familie Lentze/Schwartz und wird von ihr bewohnt. Nach dem Tod der Witwe Agnes Schwartz gehen Haus und Garten als Stiftung in den Besitz der zugehörigen Kirchengemeinde über, die sie schließlich ans Perthes-Werk übergibt.

Vom Aussehen des ursprünglichen Gartengeländes wissen wir nur, dass hier innerhalb der Stadtumwallung schon Anfang des 19. Jahrhunderts ein Baum- und Gemüsegarten war. Zur Zeit des Verkaufs des noch nicht fertiggestellten Hauses an Justizrat Lentze 1863 (übrigens durch den Vater des Malers Otto Modersohn) ist der Garten in einen nördlichen und südlichen (dem Haus zugeordneten) Teil getrennt. Der Verkäufer lässt noch eine übermannshohe Mauer zum westlichen Garten errichten (heute Parkplatz Amtsgericht).

Der Garten scheint vor 1900 noch ein mehr von wirtschaftlichem Nutzen geprägtes Aussehen gehabt zu haben, wie wir aus späteren Verträgen mit Mietern der oberen Etage entnehmen können. Hier sind Bedingungen zur Nutzung von Pferdestall, Waschküche, Kohlenkeller, Scheune, Hühnerstall und Abort im Garten aufgeführt. Wir wissen von Nachbargärten aus der Zeit um 1900, dass auch diese mehr auf Ertrag hin angelegt waren: mit Obstbäumen, Beerensträuchern und Gemüsebeeten, um die Familien zu versorgen. Häufig gab es zu diesen Hausgärten auch noch zusätzlich einen großen Nutzgarten in der Gräfte vor dem Wall – oft mit zugehörigen schönen Gartenhäuschen. Aber auch Ziersträucher und Blumenrabatten gehörten dazu – ebenso die wohl nicht wegen ihres Nutzwertes schon ca. 1870 gepflanzte Blutbuche.

Die letzten Besitzer, die das Haus bewohnen, sind der Senator Dr. Hubertus Schwartz mit seiner Ehefrau Agnes. Sie haben die längste Zeit (von 1932 bis 1966 bzw. 1970) in diesem Haus gelebt und nach ihren Interessen und Vorlieben den Garten geprägt. Eine Bestandsaufnahme von 1991 zeigt noch deutlich die Grundzüge der Gartengestaltung, die möglicherweise in Teilen bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht. Noch bis 1993 bleibt der Garten ein gut bewahrtes Zeugnis des Lebensstils kleinstädtischen, aber weltoffenen Bildungsbürgertums.

Nutzungswandel, aber auch Unverständnis für ein empfindliches Denkmal der bürgerlichen Wohnkultur zerstören 1993/94 die Verbindung zu unserer jüngeren Stadtgeschichte (s. spätere Ausführungen). Durch den großen Hauskomplex völlig von der Straße abgeschirmt, an zwei Seiten begrenzt von anderen Hausgärten (westlich liegt heute der Parkplatz des Amtsgerichts) liegt der Garten in Stille und Abgeschlossenheit. Geräusche von außerhalb werden durch das dichte Grün gedämpft, Vogelstimmen heben sich deutlich hervor.

In seinem Testament beschreibt Schwartz seinen Garten:

„Hier gibt es mitten in der Stadt einen Wald! Einen Wald mit vielen besonnten und lichtbefleckten Lichtungen, sich in der Tiefe verlierenden Wegen, im Mittelgrund beherrscht von einer riesigen Blutbuche, deren Krone fast die ganze Gartenbreite überdeckt.“

Die Anlage seines Gartens lag Schwartz sehr am Herzen. Er duldet keine profanen Tätigkeiten dort, keine dem wirtschaftlichen Nutzen dienende Betätigung. „Das soll ein Ziergarten bleiben. Keine Kartoffeln, kein Gemüse!“, unterwies er seine Mieter. Bei Wünschen bezüglich eines störenden Astes wurde er ärgerlich. „In meinen Garten kommen keine Axt und keine Säge!“, war ein häufiger Ausspruch. Es war ein Garten zum Betrachten: von den Fenstern oder von der fünf Stufen hoch gele-

genen, teilverglasten Veranda aus. Wie ein Bühnenbild lag der Garten mit seinen Baum- und Strauchgruppen, dem riesigen Solitärbaum in der Mitte, den jahreszeitlich wechselnden Farb- und Lichtwirkungen, dem Blütenteppich von Frühblühern vor dem Betrachter auf der Veranda. (Dass eine langjährige Mieterin Strahler installieren ließ, um diese „Bühne“ auch im Dunkeln effektiv in Szene zu setzen und den Anblick von der Veranda aus zu genießen, verwundert nicht.)

Inmitten dieser Szenerie lagen drei unregelmäßig bis etwa hüfthoch aufgeschichtete Hügel aus Lavagestein, die von Italienreisen der Schwarzschen Großeltern mitgebracht worden waren (ergänzt durch Bad Sassendorfer Salinensteine, wie sie auch in den Nachbargärten zum Bau von „Grotten“ geschätzt wurden). Auf der höchsten Erhebung stand eine Statue im klassischen Stil (die Schwartz testamentarisch dem Archigymnasium vermachte). In der Nähe wuchs ein Gingkobaum (seit Goethes Gedicht und Abhandlung einer der Lieblingsbäume des bildungsbewussten Bürgers). Diese gestalterischen Elemente verweisen auf Schwartz' klassische Bildung und seine Verbundenheit mit humanistischen Traditionen. (Eine vermeintliche Missachtung der Statue durch Kinder der Mieter verärgerte ihn sehr).

Der Garten war aber nicht nur ein aus der Distanz zu genießendes Bild, sondern begehbar und erlebbar. Die geschwungenen Wege lockten den Besucher in die Tiefen des Gartens, ließen hinter den Strauch- und Baumgruppen Überraschungen ahnen und zeigten hinter jeder Biegung einen neuen malerischen Ausschnitt. Hier gab es wieder – wie im Bergenthalpark gegenüber – das Spiel mit Licht und Schatten, mit Enge und plötzlicher Weite, mit Öffnungen und Durchblicken, mit allen Kontrasten, die ein überlegt gestalteter Garten bieten kann. Auch hier entsteht durch die umgebenden grünen Mauern mit ihrem Bewuchs eher der Eindruck von Weite als von Begrenztheit, da auch von umliegenden Gärten Bäume über die Mauern ragen und sogar die im Hintergrund wachsenden Lindenbäume auf der hoch gelegenen Wallpromenade zu sehen (und zur Blütezeit der Linden sogar zu riechen) sind.

So gelang es auch, auf gar nicht so großer Gartenfläche den Eindruck eines viel größeren Areals zu erhalten, ein parkartiges und sogar durch Aufschüttungen in den hinteren und seitlichen Bereichen weich modelliertes Gelände. Das Wegenetz erschloss alle Bereiche des Gartens, hielt aber überall Abstand zu den Begrenzungsmauern, führte zu besonderen Sitzplätzen, umrundete die Rasenlichtungen, leitete durch duftende Ziersträucher. Die Wege wurden gehackt und geharkt (was viel Pflegeaufwand erforderte). Sie waren „waldwegartig“ ohne Einfassung. Ein großes Problem (wie auch aus anderen der umliegenden Gärten bekannt) war die Bewältigung der enormen Laubmengen im Herbst. Ein Großteil des Laubs musste abgefahren oder verbrannt werden. Möglicherweise sind die bis über 1,20m hohen Bodenerhebungen in den Randbereichen des Gartens jahrzehntealte verdichtete Blattmasse. In manchen alten Soester Gärten finden sich ebenfalls solche

sogenannten „Berge“, die dort nach Verfestigung und weiterer Aufschüttung gern als Sitzplatz „mit Aussicht“ genutzt, z. T. sogar mit kleinen Stützmauern und Stufen versehen und mit Gartenstühlen und Tisch möbliert wurden (s. Nachbargärten Lavauengasse, Steingraben...).

Wenn auch der Senator einen Ziergarten und keinen Nutzgarten in dieser Anlage sah, gab es doch noch Obstbäume und Beerensträucher, deren Früchte in der Küche Verwendung fanden, wie die dunkel- und hellrot blühenden Quittensträucher (die Nachbarin gegenüber, Frau Kükelhaus, bekam sie zum Einmachen), auch Kirschbaum, Pfirsichbaum, Walnussbaum am Haus, Johannisbeersträucher (im Gästebuch wird häufig Johannisbeerwein erwähnt...), Holunder, Stachelbeersträucher fanden sich im Garten.

Im Jahresverlauf hatte der Garten seine unterschiedlichen Höhepunkte. Die das Gartenbild bestimmende Buche schuf durch Boden- und Lichtverhältnisse ideale Bedingungen für eine einzigartige Frühjahrsvegetation, die Anlass für einen Briefwechsel des Senators mit der Naturschutzbehörde gab (die für eine Unterschutzstellung plädierte) und in sein Testament aufgenommen wurde. Die gesamte mittlere Gartenfläche war im Frühjahr bedeckt mit einem Blütenteppich in ununterbrochener Folge: Winterling, Schneeglöckchen, Märzenbecher, Scilla und Lerchensporn, mit Schlüsselblumen durchmischt, gefolgt von Veilchen und Glockenblumen. Das große Haus wurde nach dem Tod des Senators noch von seiner Frau und von langjährigen Mietern bewohnt, die sich darum bemühten, den Garten „in Ordnung zu halten“, d. h. den Kampf mit dem Herbstlaub aufzunehmen und die Wege frei zu halten. Als während eines großen Sturms 1968 aus dem Kirschbaum und dem Nussbaum am Haus große Äste brachen, wurden die Bäume auf Wunsch der Mieter entfernt. Der vordere Bereich wurde mehr und mehr von den Mietern des Erdgeschosses gestaltet.

1970 starb Frau Schwartz als Letzte der Familie. Das Testament ihres Mannes sah vor, aus dem Haus ein Wohnstift für ältere Damen zu machen. Bezüglich des Gartens hatte Schwartz testamentarisch festgelegt:

„Ich mache darauf aufmerksam, das der Ginkobaum im Garten und die hintere Rasenfläche, letztere wegen der in ihr reichlich wachsenden Winterlinge, Schneeglöckchen und Lerchensporne und Schlüsselblumen unter Naturschutz steht und bestimme, dass die hintere Hälfte des Gartens in ihrem waldartigen Charakter erhalten bleiben soll.“

Da das Gartengelände seit Jahrzehnten nur in bestimmten Bereichen und nur von wenigen Besuchern betreten wurde (die nachfolgenden Mieter gingen mit ihren Kindern lieber in den sonnigeren Bergenthalpark gegenüber), konnten sich die gegen Bodenverdichtung empfindlichen Frühblüher im Laufe der Zeit zu einer in dieser Fülle und Folge einmaligen, farblich wechselnden Fläche ausweiten. Dieses sich jährlich wiederholende Schauspiel wurde zu einer großen Freude für Bewohner, Nachbarn und Besucher.

1992 riss ein Sturm einen mächtigen Ast der Buche zu Boden. 1993 wurde einem Antrag der Eigentümerin (Petri-Pauli-Kirchengemeinde) zum Fällen des Baumriesen stattgegeben. Um das Haus nicht zu gefährden, wurde der gefällte Stamm in das Gehölz des mittleren Gartenbereichs gezogen. Wegen der geplanten Umbauarbeiten am Haus wurden die Veranda und der Fachwerkschuppen abgerissen, schweres Gerät im vorderen Gartenbereich eingesetzt und diese Fläche zur Bauschuttlagerung genutzt. Die Eigentümerin plante eine Neugestaltung und -bepflanzung des Gartens.

2009/2010 wurde das Schwartz-Lentze-Stift, Nöttenstraße 30, dem Ev. Pertheswerk übergeben. Der Garten wird heute als Grünfläche für die wechselnden Mieter erhalten und von einem Hausmeister „in Ordnung“ gehalten.

4. Haus Steingraben 10, (ehem. Friesenhausenscher Hof; dann Rocholl-Fromme, heute Trockels)

Während die anderen Gärten eher versteckt liegen, präsentiert sich das barocke Palais des ehemals v. Friesenhausenschen Hofes mit seinem Garten eindrucksvoll dem Betrachter. Der tiefer gelegene Steingraben läuft direkt auf das hoch gelegene Gelände zu, das mit seinem umgebenden hohen Mauerring wie eine Insel inmitten der Gassen aufragt. Das schmiedeeiserne Eingangstor, zu dem einige Stufen hinaufführen, gibt den Blick frei auf die klar gegliederte Fassade des mächtigen Wohngebäudes. Ein gerader Plattenweg führt durch den vorderen Gartenteil zu weiteren Stufen vor der Eingangstür; diese Achse läuft durch das Haus und führt weiter durch den hinteren Gartenteil bis zu einem offenen Gartenhäuschen am Ende des Grundstücks. Das Haus teilt das unregelmäßig geschnittene Grundstück quer in zwei etwa gleich große Bereiche.

Anfang des 20. Jahrhunderts sah der Garten so aus, wie es z.B. die Aquarelle des Malers Karl H'loch und die enthusiastische Beschreibung der Schriftstellerin Hanna Stephan anschaulich zeigen:

„Einer der Inselgärten öffnete ein breites Tor zu Straße hin, das ganz ohne Prunk und fast streng Einlaß war zu dem breit hingelagerten, mächtigen Renaissancehaus in der Tiefe des Gartens. Ein Giebel, lastend und schwerelos zugleich, trug auf eichenen Balken, die seine Mauer durchbrachen, zwei Ritter, die des Nachts, wenn die Kirchen Mitternacht verkündeten, als Wächter um das Haus und durch den Garten gingen, wie sie es eh und je getan hatten.

Gleich hinter dem Tor begann der Garten mit schwingenden Rasenflächen zur Rechten und zur Linken, von Schlängelwegen durchzogen, auf denen Reifröcke und Schnallenschuhe lustwandeln mußten, weißgekalkte hochstämmige Rosenstöcke waren schon frühlingfertig, alt gewordene hohe Tannen, kugelige Buchsbaumbüsche, Flieder und knorrige Efeustämme standen hier und da verstreut oder drängten sich gegen die Mauer. Vom Tor zur Haustür führte ein gerader Weg, auf den Rabatten zu beiden Seiten begann es zaghaft zu blühen: altmodische Primeln

von verblichener Seidenfarbe, Krokus, Veilchen, die Blätter der Tulpen, des Doronikum, Akelei, Rittersporn, Zwergphlox – alles noch träumend und nur geahnt. Dahinter schwang sich je eine Rosenhecke bis ans Haus, im Sommer mußten sie überschäumen von Blüten.

In der Tür empfingen uns die beiden Damen, die das alte Familienerbe verwalteten. (...) Eine von ihnen – wie konnte es anders sein – war eine Gärtnerin, eine in der langen Reihe von Frauen, die den Garten gepflegt hatten (...)

Aber da war der Garten, mit der Mittelachse vom Haus bis zu dem kleinen Gartenhaus am Ende, dessen blaugetünchtes Inneres wie ein Kindertraum leuchtete, dessen weißes Gitterwerk von noch schlafender weißer Klematis montana umrankt war, da waren die streng geordneten Buchsbaumbeete rechts und links, und in den Beeten nichts als Blumen, (...) die Fülle der altmodischen Blumen aus jahrhundertalter Gartenliebe. An der Mauer waren schon die Bänke aufgestellt, Geißblattlauben, Jasminverstecke, Fliederbüsche, Rosenhecken –; Geheimnis im schon Verborgenen! Wir sahen zum Haus zurück, das die Strenge seiner Front hier in Weinlaub und Glyzinien auflöste. Noch waren die Ranken nackt und enthüllten unzählige Meisenkästen, die in die Hausmauer gebaut waren. Welche Gesänge, welch vogelleichtes Sommerglück im alten Garten! ‚Wir spielen auch Krocket, der ganze Garten ist ein einziges Spiel, in der Mitte zwischen den Buchsbaumwegen steht die Glocke.‘ ‚Und Gemüse?‘ fragte ich schüchtern und erhoffte die Antwort: ‚Ich mache doch nicht den Rücken krumm für eine Mohrrübe!‘“

Im Urkataster von 1827/28 wird auch innerstädtisch zwischen Baumgärten und anderen Gartenbereichen unterschieden. Vielfach gab es auch zu den direkt zum Haus gehörenden Gärten noch andere in der Nähe oder in den Gräften, die wirtschaftlichem Nutzen dienten (Martha Fromme erwähnt die Freude des Ehepaares Rocholl Anfang des 19. Jahrhunderts an ihren drei Gärten: der Garten am Haus Steingraben 10, ein weiterer in der Nöttenstraße – der eigentliche Gemüsegarten –, ein Nutzgarten vor den Toren der Stadt, z. B. für Obst, Nüsse und Gemüse für den Eigenbedarf; eventueller Überschuss wurde verschenkt oder auch auf dem Markt verkauft).

In den 1950er-Jahren war man nicht mehr erpicht auf die Deckung des Eigenbedarfs aus dem Garten, da es alles an Obst und Gemüse bequem überall in den Geschäften zu erwerben gab. (Dass sich in dieser Hinsicht heute wiederum die Einstellung geändert hat und auch die Selbstversorgung aus ökologischen Gesichtspunkten an Beliebtheit gewinnt, gibt den heutigen Gärten wieder ein anderes Gesicht.)

Wesentlich geprägt wurde der prächtige Blumengarten rund um das Haus, wie ihn die vielen Besucher bewunderten, durch die Bewohnerin Martha Fromme (1887-1986), von der viele Zeugnisse über Garten und Haus überliefert sind. Martha Fromme erblindete langsam; sie konnte anfangs nur noch Hell und Dunkel, Rot und Gelb unterscheiden, was ihre Pflanzenauswahl aber nicht beeinflusste. Als sie schließlich ganz erblindete, konnte sie immer noch durch Ertasten der Blatt- und Blütenformen die Pflanzen erkennen und ihren Helfern genaue Anweisungen geben.

Nach ihrem Tod teilten sich die Mieter die Gartennutzung und -pflege, und das Aussehen des Gartens veränderte sich stark. Den Besitzern des Hauses war der Garten um das Haus über Generationen hinweg ein besonderes Anliegen und eine große Freude gewesen. Auch wenn die letzte Eigentümerin der Familie Fromme ihren Lebensmittelpunkt mit ihrer Familie in Süddeutschland hatte und sie sich nur zeitweise in Soest im „Weißen Haus“ aufhielt, wurden Haus und Garten immer hoch geschätzt. Es war ein Glücksfall, dass sich eine andere Soester Familie dazu bereit fand, dieses Anwesen als Familiensitz zu übernehmen, aufwändig, fachgerecht und behutsam zu restaurieren, den Bedürfnissen der neuen Bewohner vorsichtig anzupassen und auch den Garten wertschätzend



Aquarell: Karl H'loch, Privatbesitz

zu gestalten, so dass Haus und Garten (wieder) eine harmonische Einheit bilden. Hier ging es nicht um pflegeleichte Freiflächen, größtmögliche wirtschaftliche Nutzung oder nichtssagenden Außensitz. (Über die schwierige Aufgabe, diesen historischen Garten in seiner städtebaulich prägenden Lage zu planen und die Restaurierungsarbeiten durchzuführen ohne den Charakter der Anlage zu beeinträchtigen, berichtet Marlene Daldrup.)

Außer diesen ausgewählten Beispielen, die schon allein wegen ihrer Größe von ökologischer Bedeutung für die Innenstadt sind, gibt es natürlich noch eine Unmenge weiterer Gärten und Gärtchen, Vorgärten und begrünter Höfe, die mit ihrer Pflanzenvielfalt (und – man kann es nicht oft genug wiederholen – ihres offenen Bodens wegen) zur Lebensqualität der Stadtbewohner beitragen (vgl. auch Houben/Steinert 1977 in ihrer Diplomarbeit über die Freiflächen in der Soester Altstadt). Oft liegen sie versteckt hinter den Häusern und sind nur durch das Haus selbst zu betreten. Von Mauern und Häusern eingeschlossen, ergibt sich dort ein Kleinklima, in dem auch Überraschendes zu finden ist wie bspw. eine eindrucksvolle Sammlung von prächtigen Kamelienbüschen, die man hier mitten in einer westfälischen Stadt nicht erwartet.

Dass eine noch relativ große Anzahl von (privat) gepflegten Gärten mit ihren unversegelten Flächen und altem Baumbestand nicht nur eine dekorative Bereicherung, sondern im Zuge der klimatischen Veränderung eine Notwendigkeit für die ganze Stadt ist, ist offensichtlich und auch wohl allen Verantwortlichen bewusst.

Die Arbeitsgemeinschaft Historische Stadtkerne in NRW hält 1989 fest: *„Bestimmt wird der historische Stadtkern jedoch von privaten Gärten. Vom öffentlichen Straßenraum einsehbar prägen sie das Stadtbild. Neben dem Schutz der öffentlichen Grünflächen ist es daher Ziel der Planung für den historischen Stadtkern, die Hausgärten von Bebauung freizuhalten und als Charakteristikum der Stadt zu erhalten.“* – *„Soest als ‚Gartenstadt‘ war ein Motiv, das seither in der Selbstdarstellung der Stadt einen bedeutenden Platz einnimmt.“* (Historischer Atlas, S. 23)

Leider wird der Poststempel „Im alten Soest blüh'n wieder die Bäume“, den die Stadt jedes Frühjahr zu Werbezwecken auf ihre Briefe stempeln ließ, heute nicht mehr verwandt, obwohl ja durchaus Anstrengungen gemacht werden oder werden sollten, die ehemals in den Privatgärten üppig blühenden Obstbäume durch ähnliche Bäume im öffentlichen Raum (z. B. in der Gräfte) zu ersetzen, wo daher immer noch das Nebeneinander von altem Gemäuer und blühender Vegetation eine Attraktion ist. Im „Rahmenplan zum Schutz der Freiflächen und Gärten in der Soester Altstadt“ wurde vor Jahren eine Reihe von erhaltenswerten Gärten aufgelistet, während allerdings leider mehr als ebenso viele als künftige Bauflächen ausgewiesen wurden. Dabei ist nicht immer nachvollziehbar, nach welchen Kriterien diese Entscheidungen erfolgen.

Auch ist, trotz einer bestehenden Baumschutzsatzung, der Erhalt eines „Gartens“ in seiner Pflanzenvielfalt, seiner Struktur, seinen Ebenen und Sichtachsen und seinen sonstigen Besonderheiten nicht durch eine Unterschutzstellung gewährleistet. Es bleibt durch die Festschreibung wohl eine Fläche erhalten, die in erstrebenswerter Weise unversiegelt und unbebaut bleibt, jedoch bleibt mit fehlendem Einsatz der Privatleute höchstens eine unpersönliche und pflegeleichte Grünfläche bestehen, deren frühere Pflanzendiversität nach und nach verschwindet (z. B. Nöttenstraße 30).

Immerhin: Eine Unterschutzstellung einer noch größeren Anzahl der bestehenden Gärten mit ihren sie umgebenden charakteristischen Mauern ist unbedingt anzustreben, um die für das Klima der Innenstadt erforderlichen „grünen Lungen“ nicht irreversibel durch Überbauung für immer verschwinden zu lassen.

Der oft aufwändige tatkräftige und finanzielle Einsatz aller Gartenbesitzer und -nutzer sollte hier nicht unerwähnt bleiben.

Carde H'loch

Nachtrag:

In ihrer Dokumentation „Historische Stadtkerne in NRW“ verweist die Arbeitsgemeinschaft auf die lobenswerte Mitwirkung der Bürger (S.172):

„Der Soester Geschichtsverein und der Wirtschafts- und Verkehrsverein begleiten die Erneuerung des historischen Stadtkerns mit konstruktiver Kritik und konkreten Hinweisen. Viele Anregungen gingen der Stadtverwaltung aus diesen beiden Vereinen bereits zu.“

Schon vor 30 Jahren lag eine Stellungnahme des Geschichtsvereins zur Erhaltung der innerstädtischen Gärten vor:

„Seit dem letzten Krieg ist in Soest durch Inanspruchnahme von Grund und Boden eine erschreckende Verminderung des Bestandes historischer Privatgärten festzustellen. Wie etwa alten Prospekten zu entnehmen ist, galt Soest einst als „Stadt der Gärten und Kirchen“ bzw. als „Garten- und Kunststadt“. Noch lockt die „Baumbüte“ Besucher nach Soest, auch wenn diese Besuche sich mittlerweile zunehmend auf den Bestand an japanischen Kirschen in der Gräfte beschränken. Es ist dringlich, die Gärten, die einmal Wahrzeichen der Stadt waren, zukünftig besser zu schützen.

Es ist dazu nötig,

- *sie listenmäßig zu erfassen;*
- *dabei ihren Erhaltungszustand und ihren Pflanzenbestand zu beschreiben;*
- *die Eigentümer im Rahmen der Denkmalschutzgesetzgebung zu unterstützen. Diese Unterstützung muss gartendenkmalpflegerisch qualifiziert erfolgen;*
- *die Gärten nach Möglichkeit in Privatbesitz zu belassen, da die Erhaltung historischer Gärten so meistens am besten gewährleistet ist;*
- *dass die öffentliche Hand dem Eigentümer für seine Tätigkeit im Dienst der Allgemeinheit (durch Entlastung oder direkt) finanzielle Hilfe gewährt;*
- *auch untergegangene historische Gärten in die Liste aufzunehmen;*
- *im Verfall befindliche Anlagen nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu regenerieren und in Teilen zu rekonstruieren.*

Keinesfalls aber darf in Soest entgegengesetzt verfahren werden, nämlich derart, dass historische Privatgärten durch hohe Finanzforderungen der Stadt belastet und damit zerstört werden. Dies ist bisher in den Fällen geschehen, in denen die Bürger durch Parkplatz-Ablöse-Forderungen genötigt wurden, aus ihren Gärten Parkplätze zu machen.

Auch die willkürliche Verplanung der Gärten als Bauland beobachten wir mit zunehmender Sorge. Wir können nicht mitjubeln, wann immer es angesichts eines verbauten historischen Gartens heißt: ‚Wieder eine Baulücke geschlossen‘.

Wir halten es für wichtig, in die Bemühungen um den Erhalt denkmalwürdiger Bauwerke, Straßen und Plätze auch das gestaltete Umfeld von privaten Wohnhäusern miteinzubeziehen. Dadurch würden gleichermaßen kulturgeschichtliche Dokumente bewahrt, die auch zur ‚Lebensqualität‘ der Stadtbewohner und Besucher beitragen.“

Joachim Bandel

Literaturauswahl:

- Daldrup, Marlene: Haus und Garten als Einheit, in: Trockels: Das weiße Haus am Steingraben, S. 201-205
- Drebusch, Thomas: Bruno Paul. Schönheit ist Freude, Soest 2019
- Ehbrecht, Wilfried/Siekmann, Mechthild/Tippach, Thomas: Historischer Atlas westfälischer Städte, Bd. 7 · Soest, Münster 2016
- Fromme, Martha: Das weiße Haus im Steingraben zu Soest und seine Bewohner (Maschinenscript, o.)
- Hennecke, Stefanie: Gartenkunst in der Stadt seit dem 19. Jahrhundert. Gestalterische und soziale Differenzierungen im öffentlichen und privaten Raum, in: Schweizer, Stefan/Winter, Sascha (Hrsg.): Gartenkunst in Deutschland, Regensburg 2012
- Historische Stadtkerne in NRW. Eine Dokumentation, Wuppertal 1989
- Houben, Heribert/Steinert, Wolf: Die Soester Altstadt: Gestaltswerte und Nutzungschancen des Freiraums – Dokumentation über eine Stadt-Umwelt im Dienste des Menschen, Maschinenscript, TH München/Weihenstephan, 1977
- Rilke, Rainer Maria: Worpsswede, Holzinger, Berliner Ausgabe, 2014, S. 37f.
- Schulze-Vellinghausen, Albert: Westfalen in: Lohmeyer, Brigitte (Red.): Deutschland. Ein apartes Reisebuch, Wien/München/Basel 1954, S. 173ff.
- Schäfer, Jost: Bruno Paul in Soest. Villen der 20er Jahre und ihre Ausstattung, Bonn 1993, S. 48f.
- Stephan, Hanna: Die Inselgärten, in Soest, Merian, Heft 7, Hamburg 1955, S. 38ff.
- Töns, Heinz: Die Laubmoosflora der Stadt Soest. Auf Wall und Gartenmauern, in: Handke, Wilhelm: Die Pflanzenwelt des Kreises Soest, Soest 1954, S. 76-92
- Trockels, Karin und Hans-Günter (Hrsg.): Das weiße Haus im Steingraben. Wiederentdeckung eines barocken Denkmals, Soest 2019
- Wagner, Ida: Ernstes und Heiteres aus einer kleinen Stadt, Soest 1949, S. 8

Zahlreiche Hinweise, Informationen, Einsicht in private Fotoalben, Pläne und andere Unterlagen erhielt ich durch J. Bandel, E. Freiburg, G. Fromme, Frau Gänsicke, G. Hemmer, G. H'loch, Frau Nitschke, H. Russ, das Stadtarchiv Soest, H. Schulte-Mönting, Fam. Schwabedissen (Bad Salzuffen), E. u. K. Sternberg und viele andere Soester, die mir großzügig Zugang zu ihren Gärten ermöglichten.

Gärten in Soest und Umgebung: „Ein Stück vom Paradies“

Bei vielen Gartenbesitzern macht sich der Wunsch nach Verschönerung ihres Gartenraumes geltend. Davon berichten Gartenbauunternehmen und Landschaftsgärtner, auch als Folge der Pandemiezeit. Auch Print- und Fernsehmedien informieren vermehrt über charaktervolle Gärten und zeigen Beispiele für neue Gestaltungsmöglichkeiten auf, die selbst in kleinen Gartenräumen zur Verschönerung beitragen können. Schon Rainer Maria Rilke hat sie in seinem Essay „Die Kirchen und die Gärten“ in Soest, stimmungsvoll beschrieben: „Ein Garten ist von Menschen organisierte Natur.“

Beispiele finden sich in den Landes-Gartenschauen oder wie jetzt in der Bundesgartenschau, die bis zum 10.10.2021 in Erfurt zu sehen ist. Hier ist neben vielen Rabatten, Beeten und Blühstreifen eine spektakuläre Wüstenlandschaft zu erleben, die der Danakil-Wüste in Äthiopien nachgebildet ist, mit Sandgebirgen, exotischen Pflanzen und Tieren in tropischem Klima.

Aber so weit braucht man nicht zu reisen, wenn man persönlich angelegte Gärten sehen möchte. In den Ortsteilen, z. B. in Schwefe und Ostönnen, sind wunderschöne Gärten zu besichtigen, die Menschen erfreuen und ihr Herz für die Reize der Natur öffnen. Die Besucher können die Vielschichtigkeit der Konzeptionen bestaunen und sind auf jeden Winkel der Gärten neugierig. Herrliche Blumen mit ihren Blütenkelchen, üppige Farbkombinationen und prächtige Stauden ziehen Dutzende von Menschen in „offene Gärten“ an, um sich an den Natur-Schönheiten zu erfreuen.

Vielfältig sind die Angebote an Garten-Büchern und -Zeitschriften, die Anregungen zur sinnvollen Gartengestaltung vermitteln, als Gegenbeispiel zu vermeintlich gepflegten Steinwüsten in verschiedenen Vorgärten, die in den letzten Jahren mit dicken Wackersteinen und Gabionenwänden versehen wurden und Insekten, die Obstbäume und Nutzpflanzen bestäuben sollen, keinen Lebens- und Schutzraum mehr bieten.

Ein überaus gelungenes Beispiel individueller Gartenraumkunst befindet sich am Liebfrauenweg in Soest: der Camenhof. Auf der seit Generationen bewirtschafteten Hofstelle im Soester Norden haben die Eheleute Jutta und Dietmar Münstermann einen paradisischen Garten kreiert. Unterschiedliche Strukturen und Farben prägen die ca. 1 ha große Gartenanlage. Vom Bauern- und Küchengarten, Themengärten mit spannenden Blickwinkeln und Sichtachsen bis hin zu Probier- und Experimentierfeldern sind wunderschöne, zwischen die vorhandenen, verschiedene Gebäudeteile integrierende Gartenräume mit Rosen, Stauden und Altgehölzen zu bewundern. Unterschiedliche Leitthemen charakterisieren die Gartenräume, wie z. B. die Taglilienzusammensetzung, Farbärten, regionaltypischer Bauerngarten, Senkgarten, Schattengarten und Teichlandschaften. Verschiedene Ausstattungsgegenstände möblieren und betonen diverse Freiräume. Blickachsen lassen die Gartenbereiche aus unterschiedlichen Situationen erfahren.

Ein besonderes Anliegen der Eheleute Münstermann ist die Kultivierung von Rosen, Stauden und einjährigen Pflanzen. „Die Verwendung von Einjährigen ist unsere

besondere Liebhaberei.“ In einigen Gartenzimmern kommt der Besucher in den Genuss einer farblich abgestimmten Wechselbepflanzung: Im Frühjahr konkurrieren unterschiedliche Frühlingsblüher um den Beifall des Betrachters, im Sommer die Blütenfülle der Rosen und deren Begleitstauden, die dritte Jahreszeit verführt mit ihrem Herbstzauber. Mit Narzissen, Tulpen etc. startet die Gartensaison, Herbstfärber lassen sie langsam ausklingen. Durch Verwendung von Taxus- und Buxus-Hecken werden einzelne Gartenräume abgegrenzt und kommen dadurch zu besonderer Geltung. Die nährstoffreichen Lössböden der Hellweg-Region und die klimatisch günstige Lage tun ein Übriges und begünstigen die Pflanzenauswahl und das Pflanzenwachstum. Zum Verweilen und Betrachten laden zahlreiche Sitzgelegenheiten ein und die gesamte Gartenperiode bietet einen wahren Sinnenrausch.

„Unsere Gartenanlage ist verbunden mit vielen Arbeitseinsätzen, aber auch für uns eine ständige Quelle der Freude, Inspiration und Erholung. Unterschiedliche Leitthemen charakterisieren die Gartenräume. Verschiedene Ausstattungsgegenstände möblieren und betonen diverse Freiräume. Blickachsen lassen die Gartenbereiche aus unterschiedlichsten Situationen erfahren. Die einzelnen Gartenzimmer werden durch geschnittene und freiwachsende Hecken und auch durch Mauern aus dem für die Gegend typischem Grünsandstein (Anröchter Dolomit) begrenzt.“

„Den Wechsel der Jahreszeiten erfahren, entspannen, durchatmen und sich von der vielgestaltigen Pflanzenwelt inspirieren lassen – das ist unser Motto“, äußern sich die beiden Fachleute: Dipl.-Ing. Dietmar Münstermann, Lehrkraft für Bepflanzungsplanung und Staudenkunde an der Hochschule Osnabrück im Fachbereich Landschaftsarchitektur, und Dipl.-Ing. Jutta Münstermann, technische Angestellte beim Kreis Soest, Abteilung Umwelt, Naturschutzgebietsbetreuung und Kreiswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“.

Begeisterte Gartenbesucher äußern sich im Gästebuch mit folgenden Worten: „Dieser Garten ist ein Stück vom Paradies“! Der Garten kann nach telefonischer Voranmeldung für Gruppen ab 10 Personen besichtigt werden (02921-81588).

Hans A. Peters



Foto: Münstermann



Foto: Münstermann



Foto: Münstermann

Das aktualisierte Veranstaltungsprogramm bis Dezember 2021

Hinweis: Bei allen Veranstaltungen sind die jeweils gültigen Bestimmungen der Corona-Schutzverordnung des Landes NRW einzuhalten.

September

So., 5.9.2021
16.30 Uhr
Kirche Neu-St. Thomä
Klosterstraße 10
**(ausnahmsweise mit
anderem Ort)**

Jahresmitgliederversammlung und Vortrag

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden und Aussprache
2. Kassen- und Kassenprüfungsbericht
3. Entlastung des Vorstands, Wahl von zwei Kassenprüfern
4. Ergänzungswahlen zum Vorstand
5. Verschiedenes.

Gegen 17.30 Uhr: Öffentlicher Vortrag: **„Kleinbahn-Zeiten zwischen Ruhr und Lippe: Der Schienenverkehr der Ruhr-Lippe-Kleinbahn, Ruhr-Lippe-Eisenbahn und Ruhr-Lippe Gesellschaft“**

Die Kleinbahn mit ihren diversen Nebenstrecken war besonders nach dem Zweiten Weltkrieg ein unentbehrliches Transportmittel. Der Vortrag greift einige Fragen auf, die sich im Zusammenhang mit der Geschichte der Kleinbahn ergeben. Besonders die Bedeutung der Soester Kleinbahnen soll geschildert werden. Referent: *Günter Krause, Werl*

Mo., 6.9.2021
17.00 Uhr
Villa Plange
Sigefridwall 20

Besichtigung der Möbel von Bruno Paul in der Villa Plange

Insbesondere nach dem Bauhaus-Jubiläumsjahr, der Ausstellung und dem Buch „Schönheit ist Freude“ wollen wir mit je einer Führung pro Quartal in der Villa Plange den Architekten Bruno Paul, die Familie Plange und vor allem ein von ihm für dieses Haus entworfenes Ensemble an Möbeln vorstellen. In Kooperation mit dem Kreis Soest kann es in einem eigens dafür vorgesehenen Raum besichtigt werden. **Eine weitere Besichtigung soll am 6. Dezember stattfinden.**

Leitungsteam: *Günter Kükenshöner, M. A.; Ilse Maas-Steinhoff; Prof. Dr. Petra Senne*

Wegen des eingeschränkten Raumes bitten wir um rechtzeitige Anmeldung an die Geschäftsstelle, ☎ 103-1242 oder unter info@geschichtsverein-soest.de

Do., 9.9.2021 bis
Sa., 9.10.2021

Schaufensterausstellung: Der Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest e. V. von 1881 bis heute

Der Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest e. V. entstand, als sich 1973 der Verein für die Geschichte von Soest und der Börde, gegründet 1881, mit dem Verein Heimatpflege zur Hebung des Fremdenverkehrs, gegründet 1904, vereinigte. Da sie ähnliche Ziele verfolgten, arbeiteten sie häufig zusammen, und weil nicht wenige Soesterinnen und Soester Mitglieder in beiden Vereinen waren, lag eine Vereinigung nahe. Der neue Verein, kurz Heimat- und Geschichtsverein genannt, verfolgt die Ziele seiner Vorgänger weiter und beschäftigt sich mit denselben Themen, wenn mit der Zeit auch neue Arbeitsbereiche hinzugekommen sind. Die Ausstellung in Soester Geschäften (von der Brüderstraße bis zum Grandweg) soll an ausgesuchten Beispielen einen Überblick über die seit 140 Jahren erfolgreiche Arbeit des Vereins geben und sein bürgerschaftliches Engagement dokumentieren.

So., 12.9.2021
11.00 – 17.00 Uhr
Stand auf dem Markt/
Ehem. Glühlampenwerk
Mercur, Niederbergheimer
Straße/Rennekamp

Tag des offenen Denkmals

Unter dem Motto „Sein und Schein“ wird der diesjährige Tag des offenen Denkmals gemeinsam mit der Stadt Soest und dem Ortskuratorium Soest der Deutschen Stiftung Denkmalschutz gestaltet. An zwei Standorten wird der Verein

Standort 1: An einem Infostand auf dem Markt am Standort des mittelalterlichen Prangers (Nähe „Extrablatt“) erhält man eine Broschüre, mit deren Hilfe Besucher und Besucherinnen sich bei einem Stadtspaziergang auf die Suche nach weiteren Beispielen von Schein und Sein begeben. Bei Bedarf und Nach-

frage begleiten Sie Mitglieder des Geschichtsvereins bei dem (coronagerechten) Rundgang.

Standort 2: Am Tag des offenen Denkmals kann noch einmal die Ausstellung des Geschichtsvereins mit Vergrößerungen historischer Ansichtskarten der Stadt besichtigt werden. Gehen Sie auch hier auf eine Entdeckungsreise von Sein und Schein. Die Macher der Postkarten haben sich durchaus die eine oder andere „künstlerische Freiheit“ herausgenommen. Besonders reizvoll ist auch der Ausstellungsraum in der derzeitigen Industriebrache „ehemalige Glühlampenfabrik Merkur“. Die Ausstellung ist von 11.00 bis 16.00 Uhr geöffnet. Bitte beachten Sie: Der Zugang zur Ausstellung ist nicht barrierefrei. Der Zugang befindet sich auf dem Gelände links im alten Fabrikgebäude.

Fr., 24.9.2021 bis
So., 26.9.2021
8.00 Uhr
Treffpunkt Bahnhof

Wochenendstudienfahrt nach Potsdam; Friedrich Wilhelm IV., König und Architekt

Der preußische König Friedrich Wilhelm IV. gilt als bedeutender Förderer der Architektur in Preußen. Nicht nur der Kölner Dom und die Wiesenkirche in Soest verdanken ihm ihren Weiterbau und ihre Fertigstellung, auch in Potsdam hat sein Einfluss und Wirken zahlreiche Spuren hinterlassen. Das Belvedere auf dem Pfingstberg der Architekten Persius, Stüler und Hesse sowie Schloss Charlottenhof von Friedrich Schinkel und die römischen Bäder zählen zu bedeutenden Hinterlassenschaften des Preußenkönigs, die es daher zu erkunden gilt. Die Anreise erfolgt mit der Bahn, die Übernachtung in einem modernen Hotel in der Innenstadt von Potsdam. Einzelheiten wie Abfahrtszeiten etc. werden rechtzeitig bekannt gegeben. Leitung: *Frank Markiewicz*
Anmeldungen an die Geschäftsstelle, ☎ 103-1242 oder unter info@geschichtsverein-soest.de

Sa., 25.9.2021
8.00 Uhr
Treffpunkt
Parkplatz Stadthalle

Ausstellungsbesuche in Aachen: „Dürer war hier“–„Der gekaufte Kaiser“

Vor 500 Jahren war Albrecht Dürer zur Krönung Kaiser Karls V. nach Aachen angereist. Sein Weg führte ihn weiter in die habsburgisch regierten Niederlande. Gerade der reisende Dürer gibt Aufschluss darüber, wie ein meisterhafter Handwerker gesellschaftlich aufstieg und über das Künstlersein in der Renaissance. Das Suermond-Ludwig-Museum präsentiert eine Schau zu einem nie zuvor in dieser Form zusammengetragenen kunst- und geschichtshistorischen Gesamtbild der Reise. In der fast 600-jährigen Geschichte der Königskrönungen im Aachener Dom war die Krönung Karls V. zum römisch-deutschen König am 23. Oktober 1520 ein besonders prächtiger Höhepunkt. In unmittelbarer Nähe zum Aachener Dom befindet sich die Domschatzkammer. Sie birgt den bedeutendsten und umfangreichsten Kirchenschatz nördlich der Alpen. Sowohl durch die Ausstellung „Dürer“ als auch in der Domschatzkammer erhalten wir eine ausführliche Führung. Zwischen beiden Ausstellungen bleibt genügend Zeit auch für eine Besichtigung des Aachener Domes und weiterer Sehenswürdigkeiten in der Aachener Altstadt. Leitung: *Gerhild H'loch, Dr. Annette Werntze*
Anmeldungen an die Geschäftsstelle, ☎ 103-1242 oder unter info@geschichtsverein-soest.de

Mo., 27.9.2021
19.30 Uhr
Petrushaus
Petrikirchhof 10

Vortrag: Der Schwarze Tod und die Pest in Rheinland-Westfalen von der Mitte des 14. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts

Dass sich Krankheiten rasch ausbreiten und bedrohliche Ausmaße annehmen können, erfahren wir soeben und müssen uns damit auseinandersetzen. Dieses Phänomen zieht sich durch die Geschichte der Menschheit. Was kann der Rückblick ins Mittelalter an Erkenntnismöglichkeiten über den politischen und gesellschaftlichen Umgang mit grassierenden Infektionskrankheiten aufzeigen? Der Historiker Kay Peter Jankrift widmet sich seit Jahrzehnten diesen Fragen, nicht zuletzt an Beispielen der Soester Medizingeschichte.

Referent: *Prof. Dr. Kay Peter Jankrift*

Oktober

Do., 7.10.2021
19.00 Uhr
Blauer Saal im
Rathaus,
Rathausstr. 9

Vortrag: Highlights der kommunalen Archäologie in Westfalen-Lippe

Anlässlich der Übergabe der Leitung der Stadtarchäologie von Dr. Walter Melzer an seine Nachfolgerin konnte der Direktor der LWL-Archäologie für Westfalen gewonnen werden, um im Rahmen einer Feierstunde der Stadt Soest einen Überblick über die wichtigsten archäologischen Ausgrabungen und Funde der letzten Jahre in Westfalen zu geben. Natürlich wird dabei auch auf die Arbeit der Stadtarchäologie Soest in den vergangenen 30 Jahren eingegangen werden.
Referent: *Prof. Dr. Michael M. Rind, Münster*

November

Di., 16.11.2021
19.30 Uhr
Petrushaus
Petrikirchhof

Vortrag: Der Weg hin zur Beendigung der Soester Fehde durch den Schiedsspruch von Maastricht am 27. April 1449

Vom Beginn der Fehde im Frühsommer 1444 dauerte es beinahe 5 Jahre, bis die Fehde durch den Schiedsspruch von Maastricht am 27. April 1449 ein offizielles Ende fand, wenn auch Kriegshandlungen und rechtliche Auseinandersetzungen zwischen Köln und Kleve noch weiter andauerten. Der Vortrag von Joachim Grade wird sich damit beschäftigen, welche Maßnahmen zu Beendigung der Fehde schon seit 1445 unternommen wurden, welche Parteien daran beteiligt waren, welche Absichten sie verfolgten und welche Rolle die Stadt Soest in den verschiedenen Verhandlungen im „Konzert der großen Mächte“ dabei spielte.
Referent: *Joachim Grade*

Dezember

So., 5.12.2021
17.30 Uhr
Burghofmuseum
Burghofstr. 22

Vortrag: Wer war Erwin Sylvanus? Eine Spurensuche

Der 1917 in Soest geborene Erwin Sylvanus ist heute weithin vergessen. Ende der 50er-Jahre brachte er mit „Korzak und die Kinder“ den Holocaust auf nationale und internationale Bühnen. Er brach mit einem Tabu. Vor 1945 versuchte sich der überzeugte Nationalsozialist als völkischer Schriftsteller. Der Vortrag präsentiert erste Ergebnisse der biographischen Recherchen.
Referentin: *Dr. Ulrike Witt, Göttingen*

Mo., 6.12.2021
17.00 Uhr
Villa Plange
Sigefridwall 2

Besichtigung der Möbel von Bruno Paul in der Villa Plange

siehe Veranstaltung am 6.9.2021

Hinweise: Zu allen Veranstaltungen sind Gäste herzlich willkommen. Beitrittserklärungen sind jederzeit im Stadtarchiv und in der Tourist-Information der Stadt Soest erhältlich. Anmeldungen zu den Exkursionen werden nur zu den vormittäglichen Öffnungszeiten des Archivs (Mo.-Fr.: 8.00 Uhr - 12.00 Uhr) entgegengenommen. Der Beitrag zu den Exkursionen wird nach den vorliegenden Anmeldungen kalkuliert. Wir bitten, auch im Interesse von Nachrückern, einen reservierten Platz nicht ohne Abmeldung verfallen zu lassen, da sonst ggf. der Unkostenbeitrag auch ohne Teilnahme entrichtet werden muss. Bei zu geringer Teilnehmerzahl wird die Veranstaltung kurzfristig (in der Lokalpresse oder telefonisch) abgesagt. Änderungen des Programms werden in der Tagespresse bekannt gegeben.

Arbeitskreise: Die Sitzungen der Arbeitskreise können derzeit wegen der Pandemie nicht stattfinden. Der Arbeitskreis Genealogie trifft sich einmal pro Vierteljahr, in der Regel am 2. Montag im Januar, April, Juli und Oktober, Kontakt: Dr. Joachim Rüffer, ☎ 02921/80580. Der Geschichtsarbeitskreis Soester Börde behandelt die Geschichte der Dörfer und der Landschaft im ehemaligen Herrschaftsgebiet der Stadt Soest und trifft sich zweimal im Jahr. Kontakt: Horst Braukmann, ☎ 02921/13981. Der Veranstaltungskalender im Internet: www.geschichtsverein-soest.de/veranstaltungen.

Sie können uns auch per Fax erreichen: 02921/103-81241.

Unsere E-Mail-Adresse lautet: info@geschichtsverein-soest.de.

Herausgeber: Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest e. V., Geschäftsstelle im Stadtarchiv,
Niederbergheimer Str. 24, 59494 Soest · ☎ 02921/103-1242 · August 2021